



Das Standort- und Gründerzentrum ist in einem für die Entwicklung der Dornbirner Wirtschaft historisch bedeutendsten Gebäude, dem Stammsitz der Firma J.G. Ulmer, angesiedelt.

## Standort- und Gründerzentrum – „Think Tank“ und Servicestelle

Ursprünglich als Einrichtung konzipiert, die nach der Textilkrise neue Unternehmen nach Dornbirn locken sollte, hat sich das im Jahr 1997 eingerichtete Standort- und Gründerzentrum zu einer breit aufgestellte Servicestelle für die Dornbirner Wirtschaft entwickelt. Das von der Stadt eingerichtete Büro war von Beginn an „outgesourced“ und wurde von einem europaweit tätigen Unternehmen betrieben. Die Eingliederung in die Stadtverwaltung erfolgt auf verschiedenen Ebenen. Operativ ist das Standortzentrum jedoch eigenständig unterwegs. Gerald Mathis und Marco Fehr, die Leiter dieser Einrichtung, sind die erste Anlaufstelle in der Stadt, wenn Unternehmen sich weiter entwickeln möchten. Sei es, dass ein größeres Grundstück gesucht wird, um in eine erweiterte Produktion zu investieren, oder wenn Fragen zu Themen wie Förderungen oder Lehrlinge vorliegen. In den vergangenen 15 Jahren wurden hier zahlreiche Projekte entwickelt sowie ein Monitoring des wirtschaftlichen Klimas in Dornbirn durchgeführt.

*„Die Innovation der Stadt Dornbirn kommt dadurch zum Ausdruck, dass eine Kommune ihre generelle Haltung zum Thema Wirtschafts- und Standortentwicklung geändert hat. Es wurde nicht nur zugesehen, sondern es wurde gehandelt. Die Stadt Dornbirn hat mit dieser Idee eine klare Aktion gesetzt und dieser Ansatz ist heute noch neu – das Beispiel Dornbirn findet regionale Beachtung und hat als Vorbild zahlreiche Nachahmer gefunden“*, sind sich die beiden Standortexperten einig. Sie haben wesentlich am neuen „Flächenmanagement“ mitentwickelt. Dieses ist eines der Instrumente der Stadt, um Unternehmen kostengünstig und vor allem rasch geeignete Betriebsflächen zur Verfügung zu stellen. Mit dem Modell des Baurechtes können Unternehmen die hohen Investitionskosten für die Anschaffung einer Immobilie für einen gewissen Zeitraum hinauszögern und sich so finanziell auf Entwicklung, Produktion und Vermarktung konzentrieren. Auch das ist eine Idee des Standortzentrums. In Dornbirn agieren sowohl die Politik als auch die Verwaltung unternehmerisch. Man denkt in die Zukunft und versucht, die wichtigste Ressource der Zukunft im Wirtschaftsbereich, das sind Betriebsareale, zeitgerecht zu sichern und größere Betriebsgebiete zukunftsorientiert zu entwickeln.

Es wurden aber noch andere innovative Ideen entwickelt oder aus anderen Wirtschaftsräumen übernommen. So zum Beispiel der „Business Göte“, was soviel heißt wie der „Wirtschaftspate“, der aus dem angelsächsischen kommend für Dornbirn adaptiert wurde. Erfolgreiche Unternehmer nehmen sich die Zeit – und wahrscheinlich auch Geduld –, um Neugründern mit Rat

Business GÖTE  
DORNBIRN

IMPULSGEBER UND PERIODISCHER  
ERFAHRUNGEN BEGLEITER  
UND KONTAKTE ERHÖHEN  
KOMPETENZ ERHÖHEN

ANDERE SICHTWEISEN  
NEUE CHANCEN  
PARTNER ERKENNEN  
IN SCHWEREN  
SITUATIONEN



Dornbirner Business GÖTE ist eine Gemeinschaftsaktion von

STANDORT DORNBIRN

SPARKASSE  
Dornbirner Sparkasse

Business GÖTE: gestandene Unternehmer stellen sich als Sparringpartner zur Verfügung

und Tat zur Seite zu stehen. Vielfach geht es dabei vor allem darum, als unternehmerischer Neueinsteiger einen „Sparringpartner“ zu haben, der einen gegebenenfalls auf Hürden und Fallstricke aufmerksam macht. Den Jungen hilft die Erfahrung – den Älteren helfen die neuen Ideen und Ansätze und daraus entwickelt sich etwas typisch Dornbirnerisches: beide Seiten profitieren und damit der gesamte Wirtschaftsstandort. Vom Standortzentrum werden auch regelmäßig Unternehmerbefragungen durchgeführt, um das Klima in der Stadt zu erkunden. Ein wesentliches Ergebnis der jüngsten Befragung zeigt, dass in den vergangenen zehn Jahren genau so viele Firmen gegründet wurden wie in den 50 Jahren davor und sie haben Bestand. Ein deutliches Zeichen für den Dornbirner Unternehmerteil.

Auf die Frage, was denn die unternehmerisch tätigen Dornbirnerinnen und Dornbirner ausmacht, antworten die beiden: „Die Dornbirner sind eher bescheiden und klopfen keine Sprüche. Man redet über Projekte und Erfolge erst, wenn sie eingetreten sind – in anderen Städten ist dies umgekehrt“. Eine ungewöhnliche Eigenschaft vor allem im Zeitalter der allumfassenden „Public Relations“, wo das Motto lautet: „Tu Gutes und rede davon“

Für ein innovatives und wirtschaftsfreundliches Klima sind für Gerald Mathis und Marco Fehr aber auch standortsoziologische Aspekte von Bedeutung. Dornbirn verfügt seit mehr als 150 Jahren über industrielle Erfahrung. Das heißt, man agiert effizient, ökonomisch und ist in der Lage über den Tellerrand hinauszuschauen, und das gepaart mit gesundem Menschenverstand. Dazu komme, dass der Unterschied zwischen „Unterschicht“ und „Oberschicht“ in Dornbirn nicht besonders bedeutend ist. Aktuelle internationale Studien zeigen, dass dies ein wichtiger Aspekt ist, der die soziale Qualität prägt und für das soziale Klima in der Stadt sehr wichtig ist. Daraus entstehen neue Ideen.

13

Die Paten des Dornbirner Standort- und Gründerzentrums: Gerald Mathis und Marco Fehr



Nach dem Zusammenbruch der Textilindustrie, die fast einer Monokultur im Dornbirner Wirtschaftsleben entsprach, haben sich durch die Aktivitäten der Stadt heute heterogene Strukturen entwickelt. Diese Mischung von Groß- und Kleinbetrieben hat es der Stadt in den vergangenen Jahren der Konjunkturkrise leichter gemacht, die Auswirkungen abzufedern. *„Unsere Wirtschaft steht beispielsweise mit der Handwerksindustrie und den Handelsdienstleistungen heute auf mehreren Füßen“*. Dieses System verringert die Anfälligkeit bei Konjunkturkrisen und bietet deutlich mehr Vorteile als andere Modelle wie beispielweise die Einrichtung von „Clustern“. In Dornbirn wurde in den vergangenen Jahren versucht, vermehrt Unternehmen anzusiedeln, die mit dem Standort Dornbirn regional verbunden sind. Dies schafft Nachhaltigkeit, beispielsweise wenn Vorstände oder leitende Mitarbeiter auch in der Region ehrenamtlich engagiert sind. In Dornbirn sind rund 80% der Unternehmen regional verwurzelt (im Gegensatz zu international tätigen Unternehmen). Dieser Aspekt ist auch für Unternehmensgründer wichtig. Regionalverwurzelte Unternehmen fühlen sich vor Ort verpflichtet und verantwortlich und agieren auch entsprechend.

## Die Nachnutzung ehemaliger Betriebsareale ist eine Dornbirner Erfolgsgeschichte

In den Jahren nach dem Zusammenbruch der Textilindustrie lagen einige ehemalige Betriebsareale brach – glücklicherweise nicht für lange Zeit. Die Nachnutzung dieser Areale ist eine der Erfolgsgeschichten in Dornbirn und lockt mittlerweile auch Vertreter anderer Städte und Regionen nach Vorarlberg. Gelungen ist dieser Schritt, weil andere Dornbirner Unternehmen an den Standort geglaubt haben, aber auch weil sich die Stadt selbst aktiv an der Entwicklung dieser Standorte beteiligt hat.

*„Die alten Industrieareale, vielmehr deren inhaltliche Wandlungen in den letzten Jahren, sind ein großer Schatz in der Stadtentwicklung der letzten Jahre,“* formuliert der Dornbirner Stadtplaner, Markus Aberer, die große Chance, die sich aus dem größten Strukturwandel der Stadt in den vergangenen Jahrzehnten ergab. Auch das ist ein Zeichen des innovativen Geists der Dornbirner: selbst in Krisenzeiten die Chancen zu sehen, mit der die Stadt für die Zukunft weiter entwickelt werden können. *„In unserer überschaubaren Stadtgröße suchten bei der Frage der Nachnutzungen Eigentümerfamilien, Bauträger oder Masseverwalter schnell erste Kontakte mit Stadtpolitik und Stadtverwaltung. Dabei bestand zunächst ein sehr pragmatischer Planungsansatz - so lapidar dies klingt - zunächst in der Beibehaltung der Betriebsgebietswidmungen. Dies war nicht von vornherein klar, zumal aus Sicht des Eigentümers die zwecks Erzielung optimaler Erlöse beste Widmung natürlich die Wohngebietswidmung war. Die stadtplanerischen Entscheidungen über die Art der künftigen Nutzung orientieren sich jedoch an objektivierbaren Kriterien wie der verkehrstechnischen Erschließungsgunst, der Zentralität oder an der Bewertung des Bauzustands.“* Es bestand also von vornherein das Ziel, diese Flächen beziehungsweise deren zukünftige Nutzung stadtplanerisch optimal in die Stadtentwicklung einzubinden. Die Eigentümer wirkten dabei mit. Sie waren, mit Unterstützung der Stadt, in der Lage, die Planungsansätze nachzuvollziehen und auch mitzutragen.

In allen Fällen wurden als Planungsinstrument städtebauliche Leitbilder erarbeitet. Für ein Areal wurden dessen Inhalte in einen rechtskräftigen Bebauungsplan gegossen. Begleitet wurde der Planungsprozess in der Regel von einem kleinen, aber mit hohen Kompetenzen ausgestatteten Steuerungsgremium, das sich aus zwei Vertretern des Liegenschaftseigentümers und / oder Projektentwicklers, dem Stadtrat für Stadtplanung und einem Mitarbeiter der Abteilung Stadtplanung des Stadtamtes zusammensetzte.